

# Ästhetische Wahrnehmung

## Zur Ästhetik Martin Seels

Christopher Wallbaum

Martin Seel (1991) faßt Wahrnehmungen als Handlungen auf, mit denen sich der Wahrnehmende zu einem Gegenstand der Wahrnehmung verhält. 1985 hat er diese Handlungen als ästhetisch rational beschrieben, indem er die besonderen Begründungsweisen im Diskurs ästhetischer Praxen analysiert hat. Nicht jede Wahrnehmung ist demnach automatisch eine ästhetische Wahrnehmung; und es gibt keine andere Wahrnehmung vor der ästhetischen Wahrnehmung. Ästhetische Wahrnehmung trägt an ihre Gegenstände (bzw. musikalischen Ereignisse) bestimmte Interessen heran (s. u.), die die Gegenstände mehr oder weniger befriedigen können: Musiken sind dann mehr oder weniger „schön“ oder „gelungen“. Prinzipiell können wir uns in solcher ästhetischen Einstellung jedem beliebigen Gegenstand zuwenden (wenn wir erst wissen, wie es geht) – allerdings wird nicht jeder Gegenstand gleichermaßen dafür geeignet sein.

„Ästhetische Wahrnehmung kann sich vielfältig an Gegenständen und bei Gelegenheiten entzünden, die weder von Natur noch durch Kunst gegeben sind. [...] Jede genauere Bestimmung muß auf einer Analyse der

Wahrnehmungsverhältnisse beruhen, in denen die ästhetische Praxis jeweils operiert“ (Seel 1991, S. 236).

Es kommt also immer auf die Kontexte an. Die Gemeinsamkeit der verschiedenen ästhetischen Praxen (Literaturen, Bildende Künste und Musiken) läßt sich nicht in bezug auf deren Gegenstände, sondern nur in bezug auf deren Wahrnehmung beschreiben. Das Ergebnis ist eine allgemeine Form ästhetischer Wahrnehmung, die er als Mischung aus drei Dimensionen darstellt: (a) der korrespondierenden, (b) der kontemplativen und (c) der imaginativen Dimension.

(a) Die korrespondierende Wahrnehmung entspricht den Bedeutungen, die ästhetische Gegenstände in alltäglichen Gebrauchszusammenhängen gewinnen, z. B. Musik als Gestaltung und Ausdruck von Stimmung und kultureller Zugehörigkeit.<sup>1</sup>

Ästhetische Korrespondenzwahrnehmung hat eine unmittelbare und eine mittelbare Komponente: „Unmittelbar ist die korrespondierende Wahrnehmung auf Gestalt und Ausdruck eines Gegenstands oder Raums bezogen, mittelbar auf die Lebenskonzeption des Wahrnehmenden. Beides gehört zusammen. Daß

beides zusammenkommt, ist die Korrespondenz“ (Seel 1991, S. 241).

Beispiel: Unerwünschte Punker von ihrem Treff vor einem Supermarkt zu vertreiben gelang erst, als der Platz mit Mozart beschallt wurde.

(b) Wenn wir einen Gegenstand kontemplieren, dann tritt er aus jeglichem Sinnzusammenhang heraus und wird namenlos.

Ästhetische Kontemplation „ist Praxis der Distanz von allen Bezügen der Praxis“ (Seel 1991, S. 245).

*Beispiele aus der Schulpraxis:*

– Verschiedene Musikbeispiele hören und versuchen, sie ohne jegliche Bedeutung allein als Klang zu hören. Welche Musik kommt dem Interesse an ästhetischer Kontemplation am meisten entgegen, ist also kontemplativ schön?

– Ein Schüler machte in einer angeregten Diskussion einiger Thesen zur kontemplativen Wahrnehmung – sie lief auf die Kernfrage hinaus: „Können wir überhaupt Klänge ohne Sinnzuweisungen ‚an sich‘ wahrnehmen?“ – den Vorschlag, Zufallsklänge zu produzieren.

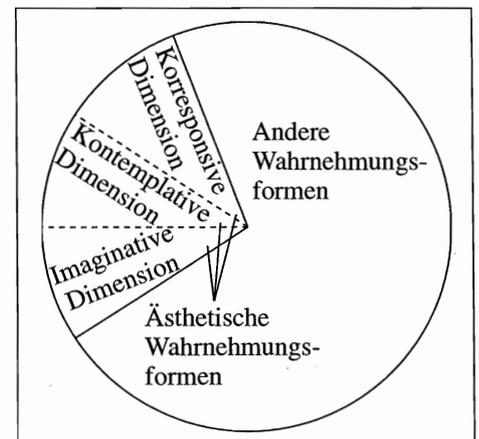
(c) Die imaginative Wahrnehmung geht immer mit der kontemplativen zusammen.

Ästhetische Imagination der Kunst ist (auf seiten des Künstlers wie des Kunstgenießers) angewiesen auf die Fähigkeit zur spielenden Projektion der Kunst auf Erscheinungen der Welt (Seel 1991, 239), (Welt = „eine Welt der kulturellen Sinnzusammenhänge“ [Seel 1991, S. 146]).

### Imaginative und korrespondierende Wahrnehmung

#### Seels Bogey-Beispiel mit dem Staubmantel

Es ist „durchaus zweierlei, ob ich im Kino eine fiktive Welt wahrnehme, in der Leute wie Humphrey Bogart die Helden sind oder ob ich die tatsächliche Welt so ansehe, wie (ich meine, daß) Humphrey Bogart in seinen filmischen Rollen die Welt ansieht (und dies auch noch durch Bogey-Posters in meiner Wohnung, das Tragen eines Staubmantels usw. manifestiere). Im ersten Fall sind mir die Bogart-Filme *Objekte der Imagination*, zu deren Anschauung die *fiktive* Korrespondenz im Dunkel des Bildraums untrennbar gehört; im zweiten Fall werden sie mir zu *Stimulantien einer alltäglichen Korrespondenzbildung*, die das Leben im Film (und während seiner Betrachtung) am helllichten Tage weiterführen möchte. Im ersten Fall sehe und erlebe ich eine Humphrey-Bogart-Welt; im zweiten Fall sehe und erlebe ich mich selbst als jemanden in einer Humphrey-Bogart-Welt: der Stil des Films wird zu meinem Stil. Das mag zwar mit Illusionen verbunden sein (wenn mein Leben von außen, für andere, eher wie ein Woody-Allen-Movie ausschaut), aber diese Illusionen sind alles andere als bloßer Schein. Denn solange die außerfilmischen Korrespondenzen bestehen, sind sie Wahrzeichen der subjektiven Wirklichkeit meines Lebens. Es ist kein Zufall, daß das erste, was zusammenbricht, wenn wir unser Leben ändern (müssen), die alten ästhetischen Korrespondenzen sind. Das erste Alte, das geht, ist aber auch das erste Neue, das kommt.“ (Seel 1991, S. 240 f., kursiv von C. W.)



Ästhetische Wahrnehmung

„»Inhalt« oder »Thema« der Kunst können Geschichten, Ideen, Ereignisse, Figuren, Stimmungen, Farbverhältnisse, Klangrelationen, physiologische und soziale Wahrnehmungsmuster bis hin zu Kunstmitteln und Kunststilen sein“ (Seel 1991, S. 147 f.).

*Beispiele:*

- Das Ergebnis umfassender Zufallsoperationen (z. B. Cages *Imaginary Landscape No. 4* für zwölf Radios) als Ausdruck eines Zen-buddhistischen Weltbildes hören;
- Contrapunctus VII aus Bachs *Kunst der Fuge* auf Keplers Weltbild beziehen;
- Die Fuge in *Cool* aus der *West-Side-Story* auf die Situation beziehen;
- Klänge aus der Schule gestalten, bis ‚es stimmt‘ (z. B. mit Tonband, Sampler, Stimme, Tanz u. a.); usw.<sup>2</sup>

## Ästhetische Rationalität

Einerseits ist Seels Konzept ästhetischer Wahrnehmung und Erfahrung (im starken Sinn) vergleichsweise bescheiden, weil es nicht beansprucht, daß diese besondere Form ästhetischer Wahrnehmung grundlegend für alles Verstehen und schließlich – von der Schule aus gesehen: der Musikunterricht (!) – sozusagen allein zuständig für ein gelingendes Leben ist. Er hält sogar ein gelingendes Leben ohne ästhetische Praxis für möglich – wenn auch für reduziert. („Unkontemplativ kann man leben, unkorrespondiv dagegen nicht.“)

Andererseits verdeutlicht der Nachweis einer ästhetischen (neben instrumenteller, moralischer u. a.) Rationalität<sup>3</sup> deren unersetzlichen Eigensinn, der nicht an objektiven Gegenständen festgemacht werden kann, weder an der Schallwelt noch an ‚ewigen‘ Kunstwerken oder inhaltlichen Konstanten. Letztlich geht es um die Fähigkeit, ästhetisch handeln (und erfahren) zu können als eine vernünftige Möglichkeit menschlichen In-der-Welt-Seins.

## Musikdidaktische Perspektiven

Zwei Aspekte empfehlen Seels Wahrnehmungskonzept als griffigen Bezugsrahmen für die Didaktik musikalisch-ästhetischer Praxis:

1. Die wahrnehmenden Individuen mit ihren konkreten lebensweltlichen Hintergründen auf der einen aber auch die ästhetischen Gegenstände auf der anderen Seite gewinnen wieder an Bedeutung. Denn zu einer ästhetischen Erfahrung kann eine ästhetische Wahrnehmung nur dann führen, wenn ein musikalisches Ereignis (a) für das wahrnehmende Individuum relevant ist und wenn (b) seine Gestaltung gelingt. Die Frage nach der ästhetischen Gelungenheit in der Wahrnehmung von SchülerInnen aber wird nicht von ‚der‘ (wesens?) Tradition beantwortet. Es kommt auf

die richtige Relation zwischen SchülerIn und Musik an. In dieser Perspektive gewinnen z. B. Eigenproduktionen an Bedeutung gegenüber dem Umgang mit traditionellen Werken und ihren professionellen Interpretationen, sofern die Eigenproduktionen nach ästhetischen Kriterien realisiert werden.

2. Seels Konzept ästhetischer Rationalität umfaßt viele verschiedene musikalische Welten, und obwohl sein Konzept ausdrücklich antimetaphysisch ist, verneint es die Möglichkeit metaphysischer Deutungen von Musik nicht; es relativiert sie nur.

Das nicht ganz neue Problem einer Begegnung von Objekt- und Subjektwelt in der ästhetischen Erfahrung zeigt sich so mit neuen Gewichtungen. Zugespielt formuliert macht der für die ästhetische Wahrnehmung notwendige Subjektbezug die SchülerInnenwelten – als notwendigen Bestandteil des ästhetischen Objekts – geradezu (mit) zum Gegenstand des Musikunterrichts. Und um mit der Zuspitzung fortzufahren: zugleich könnte die Unterscheidung der drei Dimensionen ästhetischer Wahrnehmung die Wahl der musikalischen Objekte leiten.<sup>4</sup> Könnten sie nicht einen systematischen Unterrichtszusammenhang stiften, wo dieser allein von den Gegenständen her nicht mehr zu leisten wäre? Zum Beispiel durch die Konzentration in je einem Semester der Sekundarstufe 2 auf korrespondierende, kontemplative und imaginative Wahrnehmungen – bzw. auf die Rezeption oder Produktion von Musiken, die eine entsprechende Wahrnehmung hervorrufen?

### Literatur:

Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt/M.

Seel, Martin (1985): Die Kunst der Entzweiung: Zum Begriff der ästhetischen Rationalität. Frankfurt/M.

Seel, Martin (1991): Eine Ästhetik der Natur. Frankfurt/M.

Seel, Martin (1993): Intensivierung und Distanzierung: Ästhetische Bildung markiert den Abstand von der Allgemeinbildung. In: Kunst+Unterricht, Heft 176/1993, S. 48f.

Seel, Martin (1995): Versuch über die Form des Glücks: Studien zur Ethik. Frankfurt/M.

### Anmerkungen:

1. Seel weist auf Pierre Bourdieus ‚Die feinen Unterschiede‘ von 1982 (1994) hin.

2. Die knappen Beispiele stammen, sofern nicht anders angegeben, von mir. Weil kein einzelnes Beispiel der möglichen Vielfalt entspricht, habe ich mich für die stichwortartige Andeutung mehrerer Beispiele entschieden. Seels Konzept schließt keinen Musikstil aus.

3. Seels Vernunftbegriff kommt dem von Habermas sehr nahe: Vernunft ist „ein Zusammenhang von Rationalitäten; »Rationalität« dagegen meint eine von mehreren oder mehrere Formen des begründbaren Handelns.“ Auf allgemeinsten Ebenen lassen sich Rationalitäten auch als Typen von Einstellungen, als formal unterscheidbare Zugangsweisen zur Welt oder als Arten der Praxis umschreiben (Seel 1985, S. 11 u. 119 f.). Markant an dieser Fassung von Vernunft ist – nicht zuletzt auch für die ästhetische Praxis in der Schule –, daß es keine ‚Ober-Rationalität‘ gibt, keinen Diskurs der Diskurse, in den die einzelnen Rationalitäten überführbar wären.

4. Zum schulpraktischen Bedarf im fächerübergreifenden Unterricht vgl. Wallbaum, Christopher (1995): Musik im Netz: Erste Erfahrungen aus der Profil-Oberstufe. In: M+U, Heft 33, 7/1995, S. 47f.